

Der Lernstoff ist nur zweitrangig

Region. Als vor zwei Wochen klar wurde, dass die Schulen in ganz Deutschland bis mindestens nach den Osterferien schließen würden, griffen die Lehrerinnen und Lehrer der Seebergschule nicht etwa zum Laptop, sondern zu Schere und Papier. Während viele ihrer Kollegen sich andernorts mit Apps und Clouds vertraut machten, erstellten sie für ihre Schüler Bastelvorlagen. Denn von Anfang an war für das Kollegium klar: Den Schulalltag lässt die Digitalisierung nicht funktionieren.

Die Seebergschule ist die einzige Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung im Kreis Bergstraße. 170 Schülerinnen und Schüler werden dort normalerweise an zwei Standorten in Mörlenbach und Bensheim unterrichtet. Nun sind die Kinder zu Hause – dabei ist persönliche Präsenz für viele von ihnen sehr wichtig. Der direkte Austausch mit den Lehrern und untereinander, das gemeinsame Toben auf dem Schulhof, Lernmaterial zum Anfassen – all das ist im Alltag der Seebergschule eigentlich kaum wegdenken. Wie organisiert man „Homeshooling“, also das Lernen zu Hause, unter diesen Bedingungen?

Vorlesen per Video

„Wir stehen viel per Mail und Telefon in Kontakt zu den Kindern und ihren Eltern“, erklärt Petra Thobe, Schulleiterin der Seebergschule, im Gespräch mit der Redaktion. Nach wie vor bereite das Kollegium viel Material vor, das die Eltern an der Schule abholen könnten, sodass die Kinder zu Hause spielerisch lernen können. Und auch, wenn man keine Cloud nutze, sei man froh über einige digitale Hilfsmittel: „Wir verschicken zum Beispiel Bastelanleitungen und einfache Rezepte per Mail oder nehmen Videos auf, wie wir ein

Buch vorlesen“, beschreibt Thobe. Auch eine digitale Kunststunde fand bereits statt. Das Ergebnis ist eine Collage mit dem Appell, zu Hause zu bleiben.

„Bisher funktioniert alles“

Mit Blick auf die vielen Lernangebote stellt die Schulleiterin jedoch klar: „Die Kinder müssen das nicht alles abarbeiten.“ Vielmehr gehe es darum, in unsicheren Zeiten eine Struktur zu bieten – denn die fehle den Schülerinnen und Schülern gerade besonders. „Viele können die aktuelle Situation nicht erfassen“, meint sie. „Sie schauen morgens aus dem Fenster und warten, dass der Bus kommt. Aber er kommt nicht.“

Sonderlich besorgt ist die Schulleiterin trotz aller Herausforderungen allerdings nicht. „Bisher funktioniert alles sehr gut“, ist sie überzeugt. Dass die Schule nach den Osterferien wieder öffnen kann, ist dennoch ihr Wunsch: „Einige unserer Schülerinnen und Schüler haben einen enormen Bewegungsdrang, den sie gerade nicht ausleben können. Die Spielplätze und Schwimmbäder sind zu und nicht jeder hat einen Garten. Das könnte noch ein Problem werden“, fürchtet sie. Auf Bewegungsangeboten, die natürlich immer auf dem Programm stünden, werde in der Zeit nach der Schließung dementsprechend wohl ein besonderer Schwerpunkt liegen. Ansonsten werde sich der Tag, an dem die Schule wieder öffnen kann, bestimmt so ähnlich anfühlen wie nach den Sommerferien, glaubt die Schulleiterin: „Wir freuen uns alle, wenn wir uns wiedersehen. Aber wir müssen in Vielem wahrscheinlich bei null anfangen.“

Die Zeit danach im Blick

Auch an der Peter-Koch-Schule in Weinheim denken Schulleiterin Madlen Lübken und ihr Team bereits an die Zeit nach der Schließung.



In einer digitalen Kunststunde entstand an der Seebergschule diese Collage.

BILD: SEEBERGSCHULE

Bung. „Wir haben relativ zügig eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, die sich mit der Frage beschäftigt, wie es dann weitergeht“, erklärt sie. Die Peter-Koch-Schule unterrichtet Kinder, die eine zusätzliche Unterstützung benötigen, in verschiedenen Bildungsgängen.

„Soziale Isolation aufarbeiten“

Das Stammhaus befindet sich im Weinheimer Ortsteil Lützelachsen direkt am Pilgerhaus, das auch die Trägerschaft innehat. Schon jetzt ist Uwe Gerbich-Demmer, Vorstand des Pilgerhauses, sicher: „Wenn die Schule wieder öffnen kann, wird es vor allem darum gehen, die soziale Isolation aufzuarbeiten.“ Je länger die andauere, desto größer sei die Herausforderung.

Schon jetzt können nicht alle

Schüler, die die Peter-Koch-Schule besuchen, während der Schließung zu Hause bleiben. Etwa zehn Prozent kämen trotzdem, gibt Gerbich-Demmer an – weil die Familie mit der Situation überfordert sei.

„Lernpakete in kleinen Dosen“

Er rechnet damit, dass es in der kommenden Woche noch mehr werden. Um das Kindeswohl auch in der schwierigen Zeit während der Corona-Pandemie nicht zu gefährden, habe das Team der Schule für alle Schüler und ihre Familien eine Risikobewertung erstellt. „So wissen wir, wo wir eine Betreuung noch mehr anbieten können“, erklärt Lübken und Gerbich-Demmer ergänzt: „Die Eltern und Kinder kennen aber auch unser Angebot und kommen auf uns zu.“

Vor Ort gehe es dann vor allem darum, den Kindern das zu geben, was sie gerade brauchen: Entspannung, Bewegung, Draußensein. „Lernpakete gibt es nur in sehr kleinen Dosen“, sagt die Schulleiterin. Mit den Schülern, die zu Hause bleiben können, stehen sie und ihr Team in engem telefonischen Kontakt.

Die jüngeren erhalten Aufgaben, die älteren tauschen sich nach Möglichkeit digital aus. „Manche genießen es, in Ruhe zu Hause etwas arbeiten zu können“, hat Schulleiterin Lübken beobachtet. „Manche muss man motivieren.“ Auch für die Schüler zu Hause gilt aber: „Der Fokus liegt gerade weniger auf dem Lernstoff und mehr auf einer guten Beziehung zu den Kindern und ihren Eltern.“ **tho**